Wasserverunreinigung und Gift in der Nahrung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **25 (1968)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-552464

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zahl, geistige und leibliche Bildung jenen weit voraus, die von Krieg, Jagd, Viehzucht und Fischfang leben.» Ein Rückblick in die Vergangenheit bestätigt uns, wie bereits erwähnt, dass die gesunde Grundlage eines im Aufstieg begriffenen Reiches in der Naturverbundenheit seiner Führer und Bürger wurzelte. Die Freude an der vorwärtsdrängenden Arbeit führte jeweils zum Erfolg. Griechen und Römer lebten zur Zeit ihrer Blüte vorwiegend von dem Ertrag des eigenen Ackerbodens, wobei das Vollgetreide eine grosse Rolle spielte.

Verweichlichung

Aber wenn der durch gesunde Lebensweise erlangte Wohlstand dahin führte, dass Naturverbundenheit und gesunde Lebensweise weichen mussten, um der Bequemlichkeit, steigender Genusssucht und Verweichlichung den Platz einzuräumen, dann sank die Volksgesundheit und mit ihr die Moral im täglichen und politischen Leben sehr rasch, denn Müssiggang geht in der Regel Hand in Hand mit dem Verfall guter Sitten. Eine verzärtelte Lebensweise hat immer auch eine Abkehr von der währschaften Naturkost zur Folge, denn was nicht verfeinert ist, ist auch nicht mehr willkommen. Feinmehle, Kuchen und andere Leckerbissen können das Ruchbrot und den kräftigenden Wert der Naturnahrung nie ersetzen. Ein typisches Beispiel ist die Einführung des Weissbrotes zur Zeit Ludwigs des XIV., der bekanntlich als Sonnenkönig bezeichnet wurde. Beurteilen wir dessen Leben jedoch von völlig neutralem Gesichtspunkt aus, also unberührt von der nationalen Verblendung seiner Zeit, dann können wir sehr leicht erkennen, dass er eine Sonne war, die nicht nur in Frankreich, sondern auch in ganz Europa viel Gutes verbrannte.

Auch unsere Kultur ist auf einem Höhepunkt angelangt, den man nicht wird halten können, weil er immer mehr von einer gesunden, naturgemässen Lebensweise abgleitet. Die Liebe zur Natur und die Verbundenheit zur Scholle gilt mehr und mehr als altmodisch und unmodern, und so kommt es, dass das Bebauen des Bodens als zweitrangige Tätigkeit geschätzt wird. Einseitig geistigen Berufen räumt man den Vorzug ein. Auch die eintönige Fabrikarbeit, die keine besondere Ausbildung erfordert, besitzt, da sie dennoch gesicherten Verdienst einbringt, bei vielen grössere Anziehungskraft als irgendeine Stelle, die Verantwortung mit sich bringt. Immer grösser wird auch die Vorliebe der breiten Masse zur verfeinerten und somit entwerteten Nahrung. Heute leiden hauptsächlich viele Völker des westlichen Kulturkreises unter einer gewissen geistigen und physischen Verweichlichung. Es ist daher kein Wunder, wenn Auseinandersetzungen mit asiatitischen Völkern nicht ohne weiteres zum erwünschten Ziele führen, sind diese doch infolge ihrer naturgemässeren Lebensweise im Ertragen grosser Schwierigkeiten durchschlagskräftiger. Eine einfache Lebensweise mit natürlicher Ernährung und harter Erziehung fällt oft mehr ins Gewicht als materieller Besitz und die grosse Überlegenheit technischer Hilfsmittel. Schon unsere Vorfahren haben dies bewiesen.

Wasserverunreinigung und Gift in der Nahrung

Vor 33 Jahren züchteten wir in unserem Labor Weinhefe. Die Hefekulturen wiesen jedoch bei der mikroskopischen Kontrolle der Hefe oft Wimpertierchen, sogenannte Flagelaten, auf. Lange suchten wir nach der Herkunft dieser Verunreinigung, ohne dass wir sie finden konnten. Plötzlich kam ich auf die Idee, die Ursache im Wasser zu suchen. Eine Nachprüfung bestätigte meine Vermutung, und ich setzte mich dieserhalb sofort mit der Behörde unserer damaligen Wohngemeinde in Verbindung. Die Erwiderung lautete, solch eine Ansicht sei gänzlich unmöglich, da die Gemeinde über gutes Quellwasser verfüge. Der St.-Galler Kantonschemiker half mir indes, meine Beobachtung zu beweisen. Als Folge forschte man der Sache

nach und fand heraus, dass die Bauern im Einzugsgebiet der Quelle die Wiesen mit Jauche düngten. Die Wimpertierchen konnten deshalb ihren Weg aus der Jauche ins Quellwasser finden und von dort durch die Trinkwasserleitungen in die Häuser geführt werden. Nun erfolgte natürlich ein Verbot, die erwähnten Wiesen fernerhin mit Jauche zu düngen, und die Verunreinigung des Trinkwassers hörte von da an auf.

Weitere Nachteile

Auch durch Kunstdünger und Spritzmittel kommen Verunreinigungen vor, und zwar sind diese viel gefährlicher als jene, die durch Flagelaten verursacht werden, da letztere nur die Harnorgane reizen. Aus diesem Grunde ist es nicht überall ratsam, ungekochtes Wasser aus der Wasserröhre zu trinken. Allerdings vernichtet das Abkochen des Wassers mehr nur die Lebewesen, nicht aber die erwähnten Gifte. Besonders Kohlenwasserstoff- und Metallverbindungen werden durch das Abkochen nicht entgiftet. Die zu starke Stickstoffdüngung unserer Kulturen hat auch zur Folge, dass unsere Seen durch den Zufluss der Bäche, Flüsse und Grundwasserströme zuviel Stickstoff, also Nitrate, zugeführt bekommen. Dadurch können sich äusserst lästige Algen riesenhaft vermehren. Aus diesem Grunde entwickelte sich im Eriesee, der sich in Nordamerika befindet, eine giftige Blaualge dermassen stark, dass infolgedessen Tausende von Fischen und Wasservögeln zugrunde gingen. Viele Algen verbrauchen zuviel von dem im Wasser gelösten Sauerstoff, was den Nachteil mit sich bringt, dass die Seen mit der Zeit verjauchen. Dies kann natürlich auch die Fische schädigen und töten, was man übrigens bereits in einigen Ländern festgestellt hat.

Eine weitere interessante und ebenso unangenehme Beobachtung konnten Forscher als Beweisführung gegen zu starke Nitratdüngung zur Sprache bringen, denn diese Düngungsweise übersättigt das Gemüse, vor allem den Spinat mit derart grossem Nitratgehalt, dass Kleinkinder dadurch ernstlich geschädigt wurden.

In einer Konservenfabrik konnte ich einmal beobachten, wie Blattsellerie, beziehungsweise Bleichsellerie trotz vieler grüner Flecken, die vom Spritzen mit Kupfervitriol herrührten, bedenkenlos verarbeitet wurde. Auf meine Beanstandung hin erwiderte der Fabrikationschef, dass dies nichts ausmache, denn es helfe höchstens noch zu konservieren. Solch eine Einstellung beweist wirklich eine grosse Verständnislosigkeit, denn in der Homöopathie wird Kupfer als Medikament in millionenfach kleinerer Verdünnung verabreicht, als es bestimmt in der Brühe dieser Konserven vorgefunden wurde. Wenn das homöopathische Medikament in seiner grossen Verdünnung wirkt, wird das zu stark konzentrierte Vorhandensein in der erwähnten Brühe, bestimmt unerwünschte Folgen zeitigen können.

Soll die Menschheit in absehbarer Zeit durch die sich mehrenden Gifte im Wasser, in der Luft und in der Nahrung nicht noch weit erheblicheren Schaden erleiden als bis jetzt, dann ist es wirklich an der Zeit, dass sich die Behörden sehr energisch mit dieser dringlichen Frage befassen. Das Jaucheloch erst dann zudekken zu wollen, wenn bereits ein Kind in der Jauche ertrunken ist, kann den erlittenen Verlust nicht mehr beheben, höchstens dafür sorgen, dass kein weiterer entsteht. So sollte man denn rasch und weise handeln, um noch weit grössere Schädigungen vermeiden zu können.

Traubensaft als Heilmittel

In Kalifornien, und zwar sowohl im amerikanischen wie auch im mexikanischen Teil, konnte ich beobachten, dass man nicht nur privat, sondern auch in Kurhäusern mit Vorliebe Traubensaftkuren durchführt, weil deren Erfolge als verblüffend gelten. Bei Arthritikern und Rheumatikern konnte man mit solchen Kuren wirklich schon auffallende Heilerfolge erzielen. Allerdings erfolgte dies mit